

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 50-52 (2000-2002)

Heft: 205

Buchbesprechung: Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

G.M. Paul, M. Ierardi (Hrsg.), Roman Coins and Public Life under the Empire. E. Togo Salmon Papers II (Ann Arbor 1999). 168 S., 138 Abb. ISBN 0-472-10875-1.

Im September 1995 wurden acht namhafte Fachleute eingeladen, an einer Tagung an der McMaster University in Hamilton (Kanada) zu vorgegebenen Themen im Rahmen der römischen Numismatik zu referieren. Der Untertitel der Tagung, «public life», tritt in der Mehrheit der in diesem Band versammelten Aufsätze zu Gunsten des Themas «Münzbilder» zurück, welches allerdings umso vielschichtiger diskutiert wird.

W.E. Metcalf, «Coins as Primary Evidence», führt vor Augen, wie unsicher das Fundament von numismatischen Dogmen mitunter sein kann. Die schrittweise Demontage unseres vermeintlichen Wissens zu den republikanischen Denaren des Typs RRC 235/1, die Metcalf stets in Verbindung mit der Forschungsgeschichte präsentiert, ist lesenswert. P. Bruun, «Coins and the Roman Imperial Government», beleuchtet den Einfluss der kaiserlichen Verwaltung auf die Münzprägung in West und Ost. Im Einklang mit dem aktuellen Trend der Forschung unterstreicht er nicht die Unterschiede, sondern Gemeinsamkeiten in den Konzepten der kaiserzeitlichen Münzprägung von Kleinasien bis Spanien und Gallien. Die verschiedenen Formen der Provinzialprägung gehen zwar auf unterschiedliche lokale Traditionen und Bedingungen zurück, aber integrierende Faktoren, sei es das Kaiserportrait, sei es die Zusammensetzung des Münzmetalls, werden immer mehr spürbar.

B. Levick, «Messages on the Roman Coinage: Types and Inscriptions», strebt eine Synthese zwischen den unterschiedlichen Theorien zum Thema der Münze als Medium an: Wer entschied über die Gestaltung? An wen richteten sich Bild und Legende? Erreichte die Botschaft ihre Adressaten? Levicks anregende semantische Überlegungen können die vielschichtige Fragestellung letztlich allerdings nicht lösen. R.P. Duncan-Jones, «The Monetization of the Roman Empire: Regional Variations in the Supply of Coin Types», beleuchtet die regionale Verteilung von Denartypen des zweiten Jahrhunderts und zeigt auf, dass sich die Zusammensetzung der zirkulierenden Silbermünzen von

Region zu Region unterschied, der Münzumschlag also nicht zu einer flächendeckenden Durchmischung führte.

A.A. Barrett, «The Invalidation of Currency in the Roman Empire: The Claudian Demonetization of Caligula's Aes», relativiert das von Cassius Dio überlieferte Einschmelzen der Kupfer- und Messingmünzen Caligulas. Zu Recht weist er auf einige Interpretationsprobleme von Dio's Schilderung hin, doch geht seine Skepsis gegenüber einem monetären Eingriff unter Claudius wohl zu weit. D. Fishwick, «Coinage and cult: The Provincial Monuments at Lugdunum, Tarraco, and Emerita», verbindet auf eindruckliche Weise Archäologie und Numismatik, indem er die Darstellungen der bedeutenden Kultbauten auf den Münzen der drei Städte mit den erhaltenen archäologischen Zeugnissen vergleicht.

C.E. King, «Roman Portraiture: Images of Power?», geht in ihrem Überblick der Frage nach, mit welchen Mitteln das Portrait des Kaisers auf Münzen dessen Funktion kommuniziert. A. Burnett, «Buildings and Monuments on Roman Coins», befasst sich umfassend mit Architekturdarstellungen auf Münzen. Die Freiheit der Wiedergabe relativiert bekanntlich die Aussagekraft der numismatischen Zeugnisse im Hinblick auf das tatsächliche Aussehen von Monumenten. Doch Burnett zeigt andere Perspektiven auf: Warum wurde ein bestimmtes Bauwerk überhaupt auf Münzen abgebildet? Welche Elemente eines Monuments wurden dargestellt und welche nicht? Warum treten Architekturdarstellungen zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gegenden vermehrt auf? Durch diese Fragen erhalten die Darstellungen von Bauwerken auf Münzen besondere Aussagekraft: Sie erlauben es, die Monumente aus dem Blickwinkel ihrer Zeitgenossen wahrzunehmen.

«If the volume can do anything to encourage historians and numismatists to talk more frequently to one another, it will ... have served a useful purpose», endet das Vorwort der Herausgeber. Damit wird eine unbestrittene Notwendigkeit angesprochen, doch vermittelt die Publikation nicht den Eindruck, dass römische Numismatik eine einfache Disziplin sei. Die Lektüre der Beiträge verlangt nicht selten numismatisches Vorwissen, und die Numismatik präsentiert sich in diesem Band eher zweifelnd und sehr selbstkritisch. Eine Publikation, die sich explizit auch an fachfremde

Kreise richtet, hätte von mehr positiven Beispielen dessen, was unsere Disziplin als historisch-archäologische Wissenschaft leisten kann, nur profitiert. Als anregende Lektüre für alle, die sich mit römischer Numismatik

beschäftigen und an übergreifenden Fragestellungen interessiert sind, kann das Werk aber nur empfohlen werden.

Dr. Markus Peter

Islamische Numismatik in Deutschland, Eine Bestandsaufnahme. Herausgegeben von Stefan Heidemann, Harassowitz Verlag, Wiesbaden 2000. 162 pagine, altezza 24 centimetri

Attualmente, nella Germania riunita, vi sono ben cinque punti di riferimento didattico per lo studio della numismatica islamica. La storia di ciascuno di essi, che a volte è proprio romanzesca, viene esposta in questa interessante raccolta di saggi. Vi hanno contribuito otto autori, coordinati dal Centro di Studi per la Numismatica Islamica dell'Università di Tubinga, che, nel febbraio 1996, ha promosso una tavola rotonda sull'argomento.

Stefan Heidemann descrive vivacemente i tre luoghi di nascita della disciplina: Dresda, Rostock e Gottinga e l'epoca della creazione dell'Associazione Orientalistica Tedesca (DMG). La storia delle singole raccolte è narrata da Paul Arnold (Dresda); Niklot Kluesendorf e Konrad Zimmermann (Rostock); Christof Boehringer, Florian Schwarz, Peter Bachmann (Gottinga), Stefan Heidemann (Gotha e Jena) e infine da Lutz Ilisch (Tubinga).

Lo studio delle monete islamiche è una delle più giovani branche della numismatica. L'inizio ha sofferto invero un notevole ritardo rispetto alle monete dell'antichità classica perché l'assenza di immagini, la difficoltà di lettura e la scarsa conoscenza della storia e della lingua rendevano le monete della civiltà islamica poco attraenti.

I primi approcci seguirono l'espansione del dominio ottomano nell'Europa meridionale e centrale. La conseguente considerazione più attenta delle civiltà del Medio Oriente, nel Seicento, divenne addirittura una moda. Ap-

pena nel diciottesimo secolo però, i ricordi di viaggi in Oriente e i notevoli reperti di monete islamiche, specialmente d'argento, nel nord dell'Europa lungo la «via dell'ambra» cominciarono ad essere considerati degni di studio e di collezione.

Nel secolo diciannovesimo in tutta l'Europa, specialmente in Francia e in Inghilterra, le raccolte erano sufficientemente cresciute per attirare l'attenzione di studiosi di grande livello. In Germania Tychsen, Fraehn, Soret, Stichel e altri diedero vita a vere scuole di pensiero e di esperienza. Si innestava così il ciclo virtuoso che portò alla crescita di collezioni sempre più ampie sulle quali si formavano specialisti intelligenti e capaci.

Nel secolo scorso, esaurita quella generazione di studiosi, in Germania la numismatica islamica cadde in oblio, diventando un'appendice degli studi di filologia orientale. Le raccolte giacquero nei cassetti per molti decenni senza che nessuno se ne occupasse e parte del materiale raccolto fu disperso. Negli ultimi dieci anni si è risvegliato però l'interesse per l'argomento.

Il motore principale è ora il Centro di Studi per la Numismatica Islamica (FINT) nell'Università di Gottinga, la cui collezione di monete islamiche ha ormai superato i 60 000 esemplari dopo l'acquisto, con l'aiuto della Fondazione Volkswagen, di una grande raccolta formata dal noto studioso ed esperto americano Steve Album. A Tubinga è cominciata la pubblicazione delle *Sylloge Nummorum Arabicorum* che certamente contribuiranno grandemente a squarciare e dissolvere il velo d'ignoranza che finora copriva la storia delle monete islamiche.

Giulio Bernardi

Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte 2001. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Württembergischen Vereins für Münzkunde e.V. Stuttgart 2001. 280 Seiten, zahlreiche Abb. Euro 38,35.

Zum 100-Jahr-Gründungsjubiläum beschenkte sich der Württembergische Verein für Münzkunde mit einer grossformatigen, acht Beiträge umfassenden Festschrift. Besonderes Augenmerk verdienen die *Concordantiae Constantienses* (CC) von Ulrich Klein und Rainer Ulmer, d. i. ein tabellarischer Katalog der Bodensee-Brakteaten, also der Pfennige der Bischöfe von Konstanz und etwa dreißig weiterer, z.T. namhafter Münzherrschaften Südwestdeutschlands und der Nordostschweiz (hier namentlich die Abtei St. Gallen, das Hochstift Chur [?], die Abtei St. Georgen zu Stein a. Rh., die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen, die Grafen von Toggenburg [?]), welche ihre Emissionen am Konstanzer Vorbild ausrichteten. Diese *denarii Constantienses* beherrschten im Zeitalter der regionalen Pfennigmünze zwischen etwa 1150 und 1330 den Münzumlauf in den Kernlandschaften des alten Herzogtums Schwaben. Ihre grundlegende wissenschaftliche Bearbeitung erfuhren sie im Kontext der monumentalen *Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes* Julius Cahns von 1911; eine verbesserte Übersicht legte Ulrich Klein 1983 vor. Die aktuelle Publikation übertrifft hinsichtlich der Materialfülle ihre beiden Vorläufer bei weitem: Es werden über 300 Typen sowie etliche der relevanteren Varianten mit – nebenbei bemerkt qualitativ einwandfreien – Abbildungen vorgestellt; hinzu kommen zu jedem einzelnen Typ praktisch erschöpfende Angaben über Literaturzitate (einschliesslich Auktionskataloge), Funde und Fundpublikationen, Standorte in öffentlichen Sammlungen. Ältere Referenzzitate lassen sich über Konkordanzlisten mit den aktuellen Katalognummern bequem abgleichen. Kurzum: In den CC liegt nun ein exzellentes Referenzwerk vor. Da Bodenseebrakteaten beinahe regelmäßig auf archäologischen Ausgrabungen hochmittelalterlicher Befunde ihres Verbreitungsgebietes zutage kommen, stellen die CC für die Bodendenkmalpflege der betroffenen Länder (Schweiz, Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg, Liechtenstein) ein willkommenes

Hilfsmittel dar. Die CC korrigieren behutsam einige offenkundige Irrtümer der älteren Literatur (vgl. die Liste der nicht aufgenommenen Münzen oder die Neuzuweisung des Konstanzer Ewigen Pfennigs), verzichten indes auf eine vertiefte Diskussion der Zuweisungen und Datierungen mit dem pauschalen Hinweis auf eben diese älteren Publikationen. Das ist nicht unproblematisch, da hierbei der Eindruck entsteht, alle diesbezüglichen Probleme seien befriedigend gelöst, was jedoch nicht der Fall ist: So ist für einige der Stadt Konstanz zugewiesene Münzen unklar, ob sie nicht eher als bischöflich anzusehen sind, womit zugleich die jahrgenauen Datierungen als durchaus fragwürdig erscheinen. Es bestehen also weiterhin etwelche Detailprobleme; zu diesen gehören jenseits der klassifikatorischen Fragen übrigens noch die unhaltbaren, gleichwohl in der Literatur wacker weitergeschleppten Gewichts- und Gehaltsberechnungen Cahns. Diese Bemerkungen verstehen sich freilich nicht als Kritik an den CC, sondern vielmehr als Anregung zur weiteren Erforschung der *Constantienses*; und hierfür gibt es jetzt in den CC ein solides Fundament.

Als östlicher Nachbarraum schliesst das Umlaufgebiet der Augsburger Pfennige an den Bodenseeraum an. Martin Heinz unterzieht sich der nicht eben einfachen Aufgabe, von weltlichen Herren geprägte Münzen Augsburger Schläges aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts genauer zuzuweisen. Der Ertrag ist eine Zusammenschau von 14 Münztypen, für die mehrheitlich Herzog Welf VI. von Bayern als Münzherr in Frage kommt, verfügte dieser doch über einen beachtlichen Komplex von Gütern und Rechten in Ostschwaben südlich von Augsburg.

Ins Innere Schwabens führt Ulrich Kleins Übersicht über drei (?) Komplexe hochmittelalterlicher Fundmünzen von privaten Fundbergungen, die unter Umgehung der Denkmalschutzbehörden sukzessive in den Münzhandel gebracht werden. Dabei handelt es sich (1.) um Tübinger Pfennige des 13. Jahrhunderts und um Rottweiler Pfennige des 12. Jahrhunderts; gehörten diese, wie es gerüchteweise heisst, ein und demselben, bis zu anderthalbtausend Münzen umfassenden Schatz an, so würde dieser wichtige Datierungshinweise geben können, wenn er denn vollständig einer professionellen Analyse zugänglich gemacht würde. Ferner werden die

Trümmer (2.) eines Fundes vorwiegend Ulmer Pfennige der Zeit um 1100 sowie (3.) eines Fundes wohl Esslinger Pfennige der Zeit um 1000 vorgestellt. Bei diesen beiden Funden ist die Unkenntnis der genauen Fundumstände besonders misslich, da die vorliegenden Münzen als Inlandsfunde nur ausnahmsweise bzw. überhaupt nicht bekannt sind. Man mag zwar anerkennen, dass die beteiligten Händler eine wenigstens teilweise Bearbeitung der Münzen durch den Fachmann ermöglichten; am Ende überwiegt doch der Ärger darüber, dass durch diese Form der Hehlerei wieder einmal unwiederbringliche Erkenntnischancen zerstört wurden.

In einem weiteren Aufsatz Ulrich Kleins werden die Münzen der auf der Ostalb beherrschten Grafen von Helfenstein katalogisiert und in ihren weiteren geschichtlichen Kontext gestellt. Im einzelnen handelt es sich um Würzburger Pfennige Bischof Gottfrieds von Helfenstein-Spitzenberg (1186–1190), Bodenseebrakteaten Gottfrieds von Helfenstein-Sigmaringen (ca. 1250–1260), eine eher repräsentative Serie grösserer Münzen Georgs II. von Helfenstein-Gundelfingen nach der Reichsmünzordnung von 1559 (1565–

1569), Gulden Frobens von Helfenstein (1611), Kipper-Sechsbätzner Rudolfs VI. von Helfenstein-Wiesensteig (1622); hinzu kommen Medaillen und ein (fragwürdiger) Gegenstempel. Weiter stellen Ulrich Klein und Dieter Widhalm den 1791 dokumentierten Münzfund aus dem Grundstein der Wallfahrtskirche St. Ulrich zu Kaisersbach-Schadberg (Rems-Murr-Kreis) vor; Peter Lipp porträtiert den Heilbronner Medailleur und Industriepionier Peter Bruckmann. Schliesslich wird im Beitrag von Albert Raff über die Jubiläumsmedaillen der altehrwürdige Württembergische Verein für Münzkunde selbst zum Gegenstand der numismatischen Betrachtung; seine Medaillen dokumentieren, beginnend mit der Huldigung auf den herzoglichen Protektor (1911) und endend mit der postmodernen Dekonstruktion der Eule der Minerva (2001), den Wandel des Zeitgeistes.

Der Rezensent gratuliert dem Württembergischen Verein für Münzkunde zum Jubiläum wie zum vorliegenden Band und freut sich auf die Folgepublikation des Jahres 2026.

Harald Rainer Derschka

Errata for Gazette numismatique suisse, n. 204, December 2001

In William Eisler, «The Portrait of Jean Dassier in the Cabinet des dessins, Musée d'art et d'histoire, Geneva», pp. 67–69, the illustration published on page 67 is Figure 2, not Figure 1. It should have been placed on p. 68 (left-hand side). On p. 68 the illustration at left is in reality Figure 1, and should have appeared on the previous page. The editors regret this unfortunate error.

Korrigendum